

wenn das noch nicht reicht, um ein Bild vor Augen zu haben: Er hat glatte, schwarze Haut, freundliche schokoladenbraune Augen, ein Lächeln zum Dahinschmelzen und ein niedliches Babyface. Das klingt vielleicht verrückt, doch irgendwie funktioniert es.

»Hm, aber T-Man ist so viel besser darin, den mürrischen Türsteher zu spielen, als einen freundlichen Barkeeper«, sage ich.

Grinsend setzt sich Nick auf einen freien Platz an der Bar. Genau genommen auf einen Platz, den ein anderer Kerl auf einen scharfen Blick von Nick hin freigemacht hat. Nick kann ganz schön furchteinflößend wirken, wenn er will. »So treffen wir uns also wieder, kleiner Hitzkopf.« Er zwinkert mir zu. »Ich habe es schon gerüchteweise gehört, aber ich wollte mich selbst davon überzeugen. Und es stimmt, du bist hier und servierst Drinks an rüpelhafte Unterweltler. Ich sag's dir, du bist der einzige Mensch, der durchgeknallt genug ist für so was.«

Ich lache. »Dann bist du also hier, um mich zu warnen?«

»Von wegen. Ich bin hier, um mir die Show anzusehen. Diese Woche war in der FUA nicht viel los, und mit dir im Club ist Ärger vorprogrammiert. Außerdem könnte ich einen Drink gebrauchen. Wie wäre es mit einem Demon's Brew?«

»Kommt sofort.« Das ist eines der nichtmenschlichen Fassbiere. Das Zeug ist so stark, dass ich schon vom Geruch betrunken werde. »Was ist mit dir, Cecile? Kann ich dir auch etwas bringen?«

»Hast du schon mal einen Sidhe Hurricane gemacht?«

»Das ist der mit dem leuchtenden Blau, Lila und Grün, richtig?«

Cecile lächelt. »Genau der. Zwei Spritzer Lila, Liebes.«

»Kommt sofort.«

Ich bringe ihnen ihre Drinks und lasse sie miteinander plaudern, während ich andere Bestellungen annehme. Wulf sieht immer wieder in meine Richtung, um sicherzugehen, dass alles in Ordnung ist, aber er vertraut mir bereits genug, um mich einfach machen zu lassen. Ich frage bei ihm nach, wenn jemand ein Getränk bestellt, bei dem ich mir noch nicht sicher bin, aber abgesehen davon gibt er mir die Freiheit, nach eigenem Ermessen zu arbeiten. Das mag ich sehr an ihm. Ich komme gut mit anderen aus, wenn es sein muss, aber ich war schon immer sehr unabhängig. Mit einem Boss, der mir nie von der Seite weicht, käme ich nicht gut klar.

»Hey, Süße, schaff mal einen Shot Angelfire und deinen süßen kleinen Hintern rüber.«

Ich fülle ein Schnapsglas mit dem Feenalkohol und serviere es dem taktlosen Mann mit einem gezwungenen Lächeln. Als ich das Geld nehmen will, das er auf den Tresen gelegt hat, packt er meinen Arm und zieht mich an sich heran. »Ich hatte noch nie einen Menschen, weißt du – sind normalerweise meine Zeit nicht wert –, aber für dich würde ich eine Ausnahme machen.«

Ich reiße mich los. »Kein Interesse.«

Ich will mich abwenden, also kippt er schnell seinen Shot herunter und verlangt noch einen. »Was ist denn los? Denkst du etwa, du wärst zu gut, um mit einem Unterweltler ins Bett zu gehen?«

Ich lächle geziert, während ich sein Schnapsglas mit einer weiteren Runde des hellblauen Gesöffs fülle. »Überhaupt nicht. Nur zu gut für unhöfliche Arschlöcher.«

Mir bleibt keine Zeit, meine Bemerkung zu bereuen, bevor mich der Mann an der Kehle packt und über den Tresen an sein wutverzerrtes Gesicht zieht. »Unhöflich? In meiner Welt bist du nicht mehr als ein Insekt, Menschlein. Ein Spielzeug. Und jetzt gehörst du mir. Ich werde dich bis in alle Ewigkeit um deinen Tod betteln lassen.«

Seine Gedanken sind noch schrecklicher als seine Worte. *Er hat vor, seine Drohung wahr werden zu lassen. Er kennt viele Feen am Winterhof, die sich menschliche Haustiere halten. Bisher hat er den Reiz daran nicht verstanden, aber jetzt will er nichts mehr, als mich zu erniedrigen und leiden zu lassen. Und vielleicht wird er mich auffressen, sobald ihn die Folter langweilt.*

Er hält mich so fest gepackt, dass ich keine Luft bekomme, doch bevor mir schwarz vor Augen wird, reißen mich Wulf und Nick von der Winterfee los. Wulf stellt sich vor mich, um mich mit seinem Körper abzuschirmen, während Nick die Fee an der Kehle gepackt hat und auf den Tresen presst. Der Mann heult vor Schmerzen auf, und es dauert einen Moment, bis ich merke, dass Nick ihm einen Dolch tief in die Schulter gerammt hat. Den Schmerzensschreien nach zu urteilen, besteht der Dolch aus Eisen, einem Material, das für Feen tödlich ist. »Wie war das noch mit bis in alle Ewigkeit um deinen Tod betteln?«, fragt Nick. »So spielst du also gern?«

»Aber sie ist nur ein *Mensch*«, schreit der Mann, als ob das sein Benehmen rechtfertigen würde.

Wulf knurrt, und sein ganzer Körper beginnt zu zittern. Ich lege ihm eine Hand auf die Schulter, um ihn zu beruhigen. Ich hab mal gehört, dass Werwölfe Berührungen mögen, und ihm zu zeigen, dass es mir gut geht, sollte helfen, seinen Beschützerinstinkt unter Kontrolle zu bekommen. Ich habe noch nie gesehen, wie sich ein Werwolf verwandelt, und ich will es auch nicht unbedingt erleben, solange er wütend ist und ich mit ihm hinter der Bar stehe. Fieberhaft überlege ich, was ich Beruhigendes sagen kann, doch ehrlich gesagt bin ich zu verängstigt, um etwas herauszubekommen. Diese Fee hat schlimme, verdrehte Gedanken.

»Sie ist eine Angestellte dieses Clubs und Terrances einziges Clanmitglied«, sagt Nick.

Die Fee reißt überrascht die Augen auf. »Sie ist sein *Clanmitglied*?«

»Sein erstes«, sagt Nick. »Und sie ist ihm sehr wichtig. Also würde ich dir raten, sie in Ruhe zu lassen. Tatsächlich würde ich sogar sagen, dass du ein toter Mann bist, wenn Terrance herausfindet, wer das Arschloch war, das ihr die blauen Flecken am Hals verpasst hat.«

Mit Nicks Augen passiert das, was immer passiert, wenn er richtig wütend wird. Seine Pupillen werden zu vertikalen Schlitzern. Es sieht verdammt unheimlich aus. Außerdem strahlt er eine Art Macht aus. Ich kann es nicht richtig erklären. Keine Ahnung, was für ein Unterweltler Nick genau ist. Es wäre unhöflich, danach zu fragen, und von sich aus hat er nie darüber gesprochen. Aber es muss etwas total Krasses sein, das sogar den boshaftesten Unterweltlern Angst einflößt. Der unheimliche Feentyp windet sich in seinem Griff und sieht aus, als würde er sich gleich einnässen. »Tut mir

leid«, heult er. »Ich wusste nicht, wer sie ist. Ich verschwinde. Lass mich einfach los, bevor Terrance kommt.«

»Vielleicht sollten wir ihn eine Weile mit dem Dolch am Tresen fixiert lassen«, sagt Wulf, und die Fee reißt erneut erschrocken die Augen auf. »Das wird den anderen deutlich machen, dass Nora tabu ist. Würde Terrance bestimmt gefallen.« Vor Entsetzen bleibt mir der Mund offen stehen. »Das meinst du doch nicht ernst.«

Wulf wirft mir einen grimmigen Blick zu. »Dieser Mann war Terrances Personal gegenüber respektlos. Das muss bestraft werden – so sind die Hausregeln.«

»Terrance wird ihn dafür töten, dass er Hand an dich gelegt hat, außer wir bestrafen ihn zuerst«, unterstützt ihn Nick.

Sie machen keine Witze. Sie haben wirklich vor, den Kerl mit dem Dolch in der Schulter auf dem Tresen liegen zu lassen. Das Underworld funktioniert nach seinen eigenen Regeln. Wenn ich hier überleben will, muss ich lernen, mit seiner dunkleren Seite klarzukommen und jenen zu vertrauen, die mein Wohlergehen im Sinn haben.

»Okay«, sage ich, da Wulf und Nick auf meine Zustimmung zu warten scheinen. Es fällt mir nicht schwer in Anbetracht der Tatsache, wie böse die Gedanken des Manns waren. »Lasst ihn eine Weile da liegen.«

»Gebt ihm noch ein Schild, damit jeder Bescheid weiß«, sagt Nick.

Wulf schreibt einen Zettel, auf dem steht: *Ich habe das Menschenmädchen angerührt*. Er drückt ihn der Fee in die Hand. »Halt das und lass es ja nicht fallen.«

Der Mann packt den Zettel und presst ihn an seine Brust, wo jeder, der in der Nähe steht, ihn lesen kann. Aber er windet sich, flucht, schwitzt und jammert vor Schmerzen herum. Der Dolch in seiner Schulter muss richtig wehtun. Doch Nick hat kein Mitleid. »Sei still«, sagt er und dreht den Griff des Dolchs leicht, sodass die Fee vor Schmerzen aufschreit. »Das ist noch barmherzig. Hör mit dem Gejammer auf, sonst ramme ich dir diesen Dolch ins Herz, damit du endlich dein Maul hältst.«

Es überrascht mich nicht weiter, als die Fee den Mund schließt und sich mit leisem Wimmern begnügt. Wenn Nick mich so angesehen hätte, wie er gerade diesen Typen ansieht, würde ich auch eine Möglichkeit finden, die Schmerzen zu ignorieren.

Die nächste Stunde vergeht quälend langsam. Wolf hält mich während der Arbeit an seiner Seite, und wir bleiben die ganze Zeit in der Nähe des auf dem Tresen feststeckenden Gasts. Terrance bringt ihn trotzdem fast um, als er schließlich vorbeischaud und die blauen Flecken an meinem Hals sieht. Wulf kann es ihm ausreden, doch Terrance entscheidet, dass der Kerl bis zum Ladenschluss so bleiben soll, damit jeder, der heute die Bar besucht, erfährt, dass ich unter seinem Schutz stehe.

Außerdem bleibt er hinter der Theke und beschattet mich, als wäre er mein persönlicher Bodyguard. Und so ein wütender Troll ist ein echt furchteinflößender Leibwächter. Es spricht sich auf jeden Fall herum, dass mich niemand anrühren darf. Ist es furchtbar, dass ich denke, die Ereignisse des heutigen Abends wären es wert? Die anderen Unterweltler werden in Zukunft jedenfalls zweimal darüber nachdenken, bevor sie sich mit mir anlegen.

Um zwei wird die letzte Runde eingeläutet, aber es dauert noch über eine Stunde, bis alle Gäste aus der Tür sind. Der Feentyp ist der letzte, der um kurz nach drei geht.

Kreidebleich wankt er zum Ausgang, aber Wulf und Terrance versichern mir beide, dass er morgen wieder auf dem Damm sein wird.

Ich versuche nicht darüber nachzudenken, während ich das Chaos hinter der Bar aufräume, dennoch zittere ich. Jemand legt mir eine Hand auf die Schulter, und ich wirble erschrocken herum. Mir springt das Herz bis in die Kehle, doch es ist nur Wulf, der mich besorgt ansieht. »Dieser Kerl hat dir einen Riesenschreck eingejagt, oder?«

Ich hasse es, schwach zu wirken, aber ja, der Kerl hat mir Angst gemacht. An meinem Hals prangen seine Fingerabdrücke, und das war noch der am wenigsten unheimliche Teil dieser Begegnung. Ich bin vollkommen aufgewühlt und zucke mit den Schultern. »Es ist nicht leicht, die schlimmsten Fantasien der Leute unmittelbar mitzubekommen. Kranke Menschen haben noch kränkere Gedanken. Sie waren glasklar, und ich bekomme sie einfach nicht mehr aus dem Kopf. Außerdem hat er sich so schnell bewegt, dass ich ihn nicht mal gesehen habe. Plötzlich war seine Hand an meiner Kehle und er hat zugeedrückt. Ich bin noch nie zuvor gewürgt worden.«

Wieder beginne ich zu zittern und lasse fast das Tablett mit den schmutzigen Gläsern fallen, das ich halte. Ich bin nicht in der Stimmung, weiter darüber zu reden, also drehe ich mich um und will in die Küche gehen, um diese letzten Gläser wegzubringen. »Würde es dir helfen, ein bisschen Selbstverteidigung zu lernen?«, ruft mir Wulf nach.

Ich drehe mich wieder zu ihm um. »Bietest du an, es mir beizubringen?«

Wulf zuckt mit den Schultern. Er versucht, lässig zu wirken, doch hinter seiner beiläufigen Fassade erkenne ich Anspannung. Der Angriff auf mich hat ihn ebenfalls erschüttert. »Werwölfe lieben eine gute Prügelei. Ich kann mich bei einem Kampf behaupten. Also kann ich dir ein paar Sachen beibringen, wenn du willst. Du bist zwar eine menschliche Frau, also sind Größe und Stärke nicht auf deiner Seite, aber ich könnte dich lehren, wie du das umgehst, um zumindest eine Chance zu haben.«

Er hat keine Ahnung, wie gern ich das machen will. Schon mein ganzes Leben habe ich mir gewünscht, ich könnte kämpfen. Nach all den Angriffen will ich unbedingt lernen, wie man sich schützt. Ich bin zwar nur ein Mensch, aber jede Lektion würde helfen, egal wie klein. Dennoch kann ich sein Angebot nicht einfach so annehmen. »Warum solltest du das tun?«, frage ich misstrauisch. »Was erwartest du als Gegenleistung?«

»Seelenfrieden.« Als ich die Stirn runzele, schüttelt er den Kopf. »Du bist nicht die Einzige, die immer noch schlimme Bilder im Kopf hat. Ich werde heute Nacht im Schlaf die ganze Zeit die Hand dieses Mistkerls um deinen Hals vor Augen sehen.«

Dieses Geständnis rührt mich.

»Ich war die ganze Woche schon furchtbar nervös. Terrance hat mir deine Sicherheit anvertraut, und ich gebe mein Bestes, aber ich bin nur eine einzige Person, und hier drin kann es ziemlich wild werden. Ich fände es ganz beruhigend zu wissen, dass du dich im Fall einer Schlägerei ein paar Minuten lang behaupten kannst, bis Terrance oder ich dich herausholen können. Das würde ich dir beibringen, einfach, damit du es kannst.«

Er scheint es aufrichtig zu meinen. Und er hat mich in der ganzen Woche nicht ein einziges Mal angebaggert. Er ist freundlich, behandelt mich aber wie eine kleine

Schwester. Ich bin für ihn wie ein Kind, das er zwar mag, aber immer noch babysitten muss. Darum denke ich, dass er mich trainieren könnte, ohne dass es zu einem Problem wird.

Ich habe noch nie einen Kurs in Selbstverteidigung gemacht, so sehr ich das auch gewollt hätte, weil ich immer zu viel Angst vor dem notwendigen Körperkontakt hatte. Jemandem das Kämpfen beizubringen erfordert viele Berührungen, viel Energie und intensive Situationen. Mit meiner unkontrollierbaren Anziehungskraft hatte ich immer Angst, dass ein Lehrer versuchen würde, die Nähe auszunutzen. Zum ersten Mal mache ich mir darüber keine Sorgen. Na ja, jedenfalls nicht allzu viele. »Würde der Unterricht in der Öffentlichkeit stattfinden?«, frage ich.

Wulf weiß genau, warum ich das frage. Er kennt meine Probleme mit Männern. Nach meiner ersten Arbeitsschicht hat er gesagt, dass ich hundertmal schlimmer wäre als Cecile, also musste ich ihm von meinem Problem erzählen. Nach der ersten gemeinsamen Woche im Club weiß er, dass ich es mir nicht einbilde.

Er sieht mich mitfühlend an. »Wir können in der Sporthalle auf dem Gelände meines alten Rudels trainieren, wenn du willst. Da sind immer viele Leute, Männer wie Frauen, also wären wir nie allein. Es könnte nicht schaden, mal dort vorbeizuschauen. Mein alter Alpha versucht immer wieder, mich zu einem Besuch zu überreden.«

Es ist mir unangenehm, wenn er meinetwegen zu seinem alten Rudel zurückkehrt, obwohl er eigentlich nicht dort sein will, aber ich will auch nicht allein mit ihm trainieren. »Und das macht dir ganz sicher nichts aus?«

Er schüttelt den Kopf und grinst. »Nur wenn mir die Frauen zu sehr auf die Pelle rücken. Dann bin ich weg.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch, und er lächelt. »Werwölfinnen sind wirklich anstrengend. Die wollen immer gleich das ganze Gefährtenting, und wenn es eines gibt, dem sie nicht widerstehen können, dann ist es ein dominanter Wolf. Ich bin einfach noch nicht bereit, sesshaft zu werden, zum Rudel zurückzukehren und mir von einer Frau pausenlos sagen zu lassen, was ich zu tun habe. Dafür bin ich zu sehr Einzelgänger.«

Wulf meint es ernst. Ihm gefällt das Leben als einsamer Wolf, und er liebt es, mit allen Frauen zu flirten, außer natürlich mit anderen Werwölfinnen und mir. Ich hab mich schon gefragt, was es mit der Zurückhaltung seiner eigenen Art gegenüber auf sich hat. Die Erklärung, dass er einfach noch kein Interesse an einem eigenen Rudel oder einer Gefährtin hat, finde ich einleuchtend. Ich würde auch nicht gern so bedrängt werden. »Okay, verstanden. Sobald die Frauen deines Rudels anfangen, dir nachzustellen, machen wir hier weiter – solange es gut läuft. Aber wenn dir mein spezielles Problem Schwierigkeiten macht, sagst du es mir, ja?«

Er nickt. »Natürlich.«

»Toll. Also, wann fangen wir an?«